

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 52 (2010)
Heft: 308

Artikel: The Fugitive : Roman Polanski
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Fugitive

Roman Polanski



Roman Polanski bei den Dreharbeiten zu *LE LOCATAIRE*.



LE LOCATAIRE



FRANTIC



DEATH AND THE MAIDEN

Unter den Titel «The Fugitive» hat ihn ein Artikel in Filmbulletin unlängst gerückt, in Anspielung auf die historische TV-Serie «Dr. Kimble auf der Flucht». Und prompt hat der Protagonist wieder Fersengeld gegeben, diesmal vor den Schweizern. Dabei blieb, über mehr als sechzig Jahre betrachtet, schon den Nazis, den polnischen Stalinisten und den Amerikanern bloss das Nachsehen beim Versuch, Roman Polanskis bleibend habhaft zu werden, um ihn zu vergasen, einzuspannen oder wegzukerkern.

Das Davonwieseln ist nun endgültig zu einem wiederkehrenden Motiv seines Lebens geworden. Erst so ganz wohl ist ihm immer dann, wenn er um Haarsbreite entwischen kann. (Da hat sich ein Reim in den Satz eingeschlichen!) Einmal war der angehende Filmstudent zur falschen Zeit am falschen Ort. Ein Strolch überfiel und verletzte ihn 1949 in Krakau so, dass sich das Opfer einer Operation am Schädel unterziehen musste. Als Polanski im September 2009 bei Zürich in Gewahrsam genommen wurde, war er ein zweites Mal reingetapt: in eine veritable Falle, kam es ihm vor, allerdings eine weniger folgenschwere.

Gleicher als die andern

Zwischen blutigem Ernst und desperatem Humor sind Roman Polanskis Leben und Werk von einer ganz eigenen Logik und Farbigkeit gezeichnet. Sie können überraschende Einsichten eröffnen und paradoxe Volten und Schlussfolgerungen nahelegen. Zum Beispiel wäre es überfällig, die Minderjährige, an die er sich 1977 heranmachte, ernst zu nehmen, wenn sie als Erwachsene ein Ende des Verfahrens gegen ihn wünscht, womit sie allerdings auf die Weigerung ehrgeiziger Justizbeamter stösst.

Von all dem war in Bern, der Hauptstadt der Helvetia Felix, kaum etwas bekannt. Gehandelt wurde nach dem Buchstaben des Gesetzes, ohne ein Ansehen der Person oder ihres biografischen Hintergrundes. Wer immer zuständig war, kapierte erst spät, dass gewiss alle vor dem Gesetz gleich sein sollten, dass die einen freilich etwas gleicher sind als die andern. Es wäre offensichtlich ungerecht, sollte ein beliebiger mutmasslicher Delinquent in einem ähnlichen Prozess schlechtere Aussichten auf Freispruch haben. Polanski konnte fürs Abhauen auf Beihilfe zählen: auch die meine, verbale.

Indessen war gleiches Unrecht für alle noch nie praktikabel. Keinesfalls ginge es an, die Chancen eines Privilegierten auf die eines durchschnittlichen Straftäters zu reduzieren statt die eines Benachteiligten zu erhöhen. Andererseits geniesst ein namenloser Gesetzesbrecher Vorteile: er müsste sich sehr anstrengen, um ein gleiches Mass an Verfolgung und Vorverurteilung zu erfahren, wie es Polanski im Kalifornien jener Jahre zuteil wurde, als ihn die Schmutz-Schreiber dem Hass der Massen preisgaben. Zu schweigen von den Schrecken, die ihn von Kindsbeinen an heimsuchten.

Jener «bargain»

Im Los Angeles von 1977 liegt der Schlüssel für ein umfassendes Verständnis der Justiz-Groteske, zu der die Schweizer eine von etlichen kläglichen Episoden beigezeichnet haben. Kein Wunder, dass ihnen die Einsicht in vermutlich entscheidende Akten verwehrt wurde. Es dürfte sich um solche handeln, die den *bargain* umschreiben; so nennt es der Slang der amerikanischen Gerichtshöfe, mit demselben Wort, das in den Supermärkten auch: Sonderangebot bedeutet.

Du kriegst den grösstmöglichen Rabatt. Gib zu, du hast es getan, und du kommst fast ungeschoren davon. Billiger wird's nimmer. Tust du's nicht, dann kannst du was erleben. Du verurteilst dich ja selbst, siehst du's nicht? *Trumped-up charges* heissen derlei Erpressungen. Die Anklagen sind keineswegs aus der blanken Luft gegriffen; es genügt, sie mit heisser Luft aufzublasen. Geständnisse sind eine Handelsware. Jeder Beichtstuhlgänger weiss es.

Wurde Polanski hereingelegt, oder war er nur schlecht beraten und hat den Ausverkauf falsch verstanden? Die gesuchten Protokolle müssten kopiert zu finden sein, bei seinen damaligen Advokaten oder bei ihm selber. Bloss mag oder darf sie offenbar niemand vorlegen. Drücken da die Spuren eines neuerlichen allseitigen Gebens und Nehmens durch, das etwa auch den Verzicht auf Entschädigung einschliesse?

Szenaristen am Werk

Ruhen und ruhen lassen könnte die vereinbarte Devisen lauten. Um Antworten wird sich auch das saftige Filmdrama drücken, das von mehr als einem flinken Szenaristen sicher schon zu Papier gebracht wird. «When Satan Walks» könnte es heissen, um jenen zu gefallen, die schon immer in Polanski eine Ausgeburt der Hölle gesehen haben.

Die Monate an der Fussfessel haben seine Aktivität offenbar kaum unterbunden. Kurz zuvor hatte er *THE GHOST WRITER* fertiggestellt; den nächstfolgenden Film möchte er gleich im Januar zu drehen beginnen. Dem Projekt zugrunde liegt das böse Lustspiel «Le dieu du carnage» der französischen Autorin und Schauspielerin Yasmina Reza. Deutsch wurde «Der

Gott des Gemetzels» 2006 im Schauspielhaus Zürich uraufgeführt.

Wer in den flotten Wortwechseln nach Passagen sucht, die dem frivol-ironischen Geist und der Mehrdeutigkeit von Polanskis Kinostücken entsprechen, wird leicht fündig, angefangen dabei, dass eine von den vier Figuren der Komödie Anwalt von Beruf ist. Mit Rechtsvertretern hat sich der Regisseur seit seinen jungen Jahren vertraut gemacht, bis zum Überdruß.

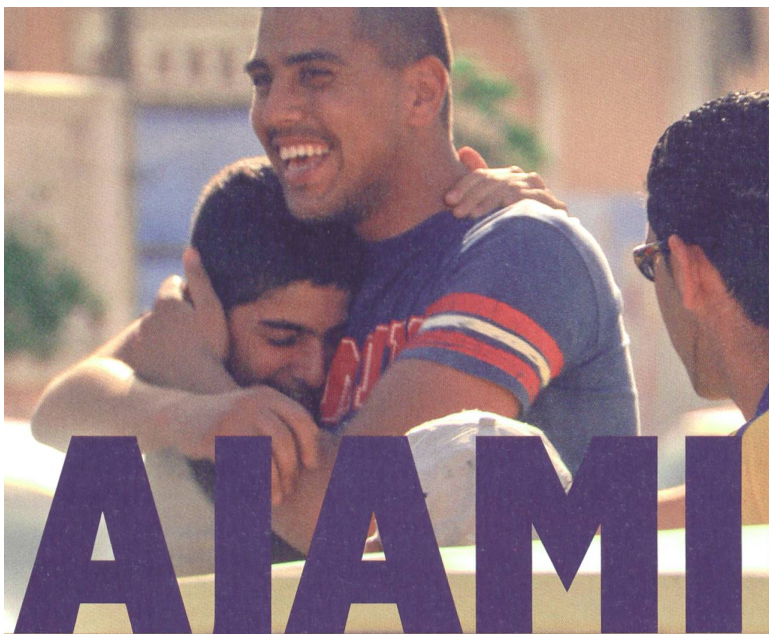
Keine Gewissensbisse

Zwei Ehepaare versuchen, einen Streit zu schlichten, der zwischen ihren respektiven Söhnen Ferdinand und Bruno, beide noch im Schulalter, entbrannt ist. «Wir haben ihm gesagt», heisst es an einer Stelle, «wenn dieser Junge denkt, er kann ungestraft drauflosprügeln, warum sollte er damit aufhören?»

Etwas weiter im Text steht zu lesen: «Wäre es vorstellbar ... entschuldigen Sie, dass ich Sie so direkt frage, dass Ferdinand sich bei Bruno entschuldigt?» – «Ich fände es gut, wenn sie miteinander reden. Er muss sich entschuldigen, Alain. Er muss sagen, dass es ihm wirklich Leid tut.» Gegen das Ende hin dann: «Und ich finde es unglaublich, als Mörder beschimpft zu werden! In meinem Haus!»

Und schliesslich, als die Sache vollends unerträglich wird: «Haben Sie denn keine Gewissensbisse?» – «Ich habe keine Gewissensbisse.» Schuld, Beschuldigung, Verfolgung, Verständigung, Fehlschlag, Desintegration sind lauter Momente, die Polanskis Kino bewegen und Abschnitte seines Daseins dazu. Sie finden in «Der Gott des Gemetzels» perfekt zusammen.

Pierre Lachat



AJAMI

Scandar Copti & Yaron Shani
Palästina & Israel



Oscar Nomination 2010
Best Foreign Language Film

«Dieser Spielfilm packt durch seine dokumentarische Kraft, die komplexe Struktur und eine elektrisierende Spannung.»

Le Parisien

«Hühnerhaut garantiert.»

Le Courrier

«Ajami – Authentizität vom Feinsten.»

SF DRS, André Marty

«Der arabische Christ Scandar Copti und der israelische Jude Yaron Shani haben aus der traurigen Geschichte ewiger Missverständnisse ein Drama gemacht, das es locker mit *Gomorra* aufnehmen kann.»

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Michael Althen

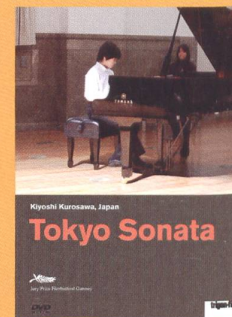
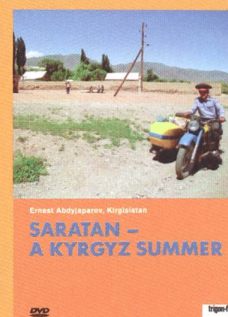
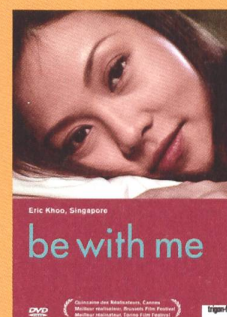
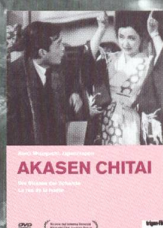
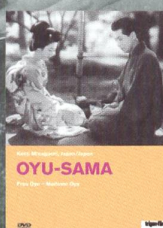
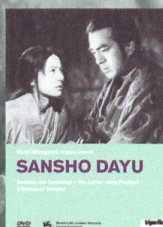
Ab Mitte August im Kino

DVD-Box:
Sechs Meisterwerke
von Kenji Mizoguchi –
mit Begleitbuch

Das Buch zum Kino
aus Süd und Ost

«Eine facettenreiche Lesereise durch die Filmkulturen jenseits von Hollywood.»

Florian Keller, Tages-Anzeiger



Die erste Adresse für herausragende
Filme und DVDs aus Süd und Ost

www.trigon-film.org

Telefon 056 430 12 30

trigon-film